

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 62 (1970)

Heft: 10

Artikel: Stellensuche mit Hilfe von Computern

Autor: Schweisheimer, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stellensuche mit Hilfe von Computern

«Vor Benützung des Computers konnten nur 20 Prozent der schwer unterzubringenden Arbeitskräfte eine Stelle finden. Jetzt ist diese Ziffer auf 55 Prozent gestiegen.» Diese Schlussfolgerung wurde vom US-Department of Labor, dem amerikanischen Arbeitsministerium, nach Einführung der Computerhilfe bei Stellensuche gezogen. Diese elektronische «job bank» wurde zuerst in Baltimore ausprobiert. Sie hat sich gut bewährt, und die Regierung beabsichtigt jetzt, ähnliche Einrichtungen in 36 anderen Gegenden des Landes zu schaffen, zunächst in Atlanta, Chicago, St. Louis, Hartford und Portland (Oregon).

Uebersicht über 10 000 Stellen in wenigen Minuten

Der Computer, im Arbeitslosenamt des Staates Maryland, gibt in wenigen Minuten eine vollständige Liste der in seinem Bezirk bestehenden offenen Stellen. Diese rund 10 000 Stellen betreffen alle Berufe, von Marinearchitekten oder Fluganalytikern zu Oberkellnern und «bus boys» in Restaurants und zu allen Hausangestellten, die in Baltimore und Umgebung benötigt werden.

Der Computer weist nicht einfach die offenen Stellen mit ihren Adressen auf. Er berichtet gleichzeitig über Einzelheiten der offenen Stelle, die für die Stellungsuchenden von Interesse sind: die Zahl der offenen Stellen in dem Betrieb; Anzahl der Bewerber, die die Betriebsleitung zu sehen wünscht; Bezahlung; Dauer der Anstellung; nötige Vorbildung; körperliche Erfordernisse; Beschäftigung körperverehrter Personen; Altersgrenze usw.

Täglich ein neues Buch mit Stellenofferten

Jeden Wochentag verzeichnet der Computer in einem neuen Buch sämtliche offenen Stellen. Diese Arbeit wird hauptsächlich nachts durchgeführt. Stellen, die tagsüber besetzt wurden, werden eliminiert und die neu gemeldeten offenen Stellen treten an ihre Stelle. 60 Kopien dieses Buches werden gleichzeitig hergestellt und jeden Morgen an die Zweigstellen des Arbeitslosenamtes versandt. Wenn die Stellungsuchenden am Morgen und später am Tag in das Büro kommen, stehen dem diensttuenden Beamten die neuesten Daten über offene und besetzte Stellen in dem Handbuch zur Verfügung.

Dieses System funktioniert mit grosser Präzision, wenn auch zuweilen Störungen vorkommen. «Die grössten Verzögerungen entstehen, wenn die Druckmaschinen nicht richtig funktionieren», sagt Franklin A. Owens, der Chef des Baltimore-Büros, «weil sie die ganze Zeit zu arbeiten haben, um die nötigen Kopien des Stellengesuchbuches herzustellen. An zweiter Stelle kommt vorübergehendes

Nichtfunktionieren des Computers, und das Dritte ist, wenn ein böser Schneesturm die Maschinenarbeiter nicht rechtzeitig ins Büro kommen lässt».

Die menschliche Seite wird nicht vernachlässigt

Man wirft der Verwendung von Computern und anderen elektronischen Maschinen zuweilen vor, die Beziehungen zwischen Menschen würden durch sie auf ein allzu sachliches, unpersönliches Niveau gebracht. Dieser Neugestaltung der elektronischen «job bank» liegt jedoch die Absicht fern, das Problem des Stellensuchenden des persönlichen und menschlichen Elementes zu entkleiden. Der Computer nimmt dem Personal der Arbeitsämter langwierige Routinearbeiten ab, um ihm mehr Zeit für die Lösung persönlicher Probleme zu verschaffen.

Das folgende Beispiel zeigt, dass dieses Ziel tatsächlich erreicht wird. Die Baltimore «job bank» hat 12 Unteragenturen, die alle mit vollbeschäftigttem Personal besetzt sind. Ausserdem bemüht sich im Zentralbüro jeden Tag ein Stab von Beamten, sich mit Betrieben und Unternehmern persönlich in Beziehung zu setzen, um Stellensuchende unterzubringen. Der Computer befreit diese Beamten und Beamtinnen vor zeitraubenden Routinearbeiten. So haben sie täglich sieben Stunden Zeit, um sich mit Unternehmern in Verbindung zu setzen.

Das täglich von der «job bank» neu herausgegebene Buch muss natürlich sicher dem allerneuesten Stand der Arbeits- und Stellenlage entsprechen. Um hier jede Unsicherheit zu vermeiden, müssen alle Kopien des heutigen Tages am Abend vernichtet werden (mit Ausnahme eines Exemplares, das zu den Akten kommt). Der Computer muss in der Nacht das neueste Material bekommen. Nach Schätzung von Mr. Owens kommen im Durchschnitt jede Nacht 250 neue Stellenangebote in das vom Computer bearbeitete Buch.

Die Unterbringung von Arbeitslosen hält mit dem Angebot neuer Stellen nicht Schritt. So kommt es, dass der Umfang des «job bank»-Buches allmählich zunimmt. Aber ein Punkt ist sicher: der Computer hat die Wartezeit für Arbeitslose im Durchschnitt um mehr als die Hälfte gekürzt, verglichen mit der Zeit, da alle Arbeit manuell zu bewältigen war, ohne Maschinenhilfe.

Computerzentrale bedient entlegene Arbeitsämter

Die grundlegende Idee des elektronischen Stellenvermittlungssystems besteht darin, alle Stellenangebote mit ihren Details im Computerzentrum zu sammeln. Von hier aus werden sie den zum Teil weit entfernten Aussenzentren in einer für Arbeitslose bequemen Weise zugänglich gemacht.

Diese Aussenzentren befinden sich in Gegenden mit sehr hoher Arbeitslosenziffer. Meist können sie von den Arbeitslosen der Gegend zu Fuss erreicht werden oder mit einer bequemen Fahrtgelegenheit. Eine solche Station dient z. B. hauptsächlich landwirtschaftlichen Arbeitern und den Saisonarbeitern, die in jenem Teil Marylands für die jährliche Ernte von Gemüsen, Früchten und Tabak zusammenströmen. Die Grösse der Aussenzentren richtet sich nach dem Bedarf der entsprechenden Gegend. Manche von ihnen haben nur zwei voll arbeitende Angestellte, andere haben einen Stab bis zu zehn Beschäftigten.

Das neue Computersystem wird von den beteiligten Kreisen begierig aufgenommen. Viele lokale Organisationen und Agenturen machen ständig Gebrauch davon. Manche Arbeitslose sind schwer unterzubringen, weil sie eine Gefängnis-Vergangenheit haben. Einer der Probationsbeamten, dem die Aufgabe obliegt, solche Personen wieder in den Arbeitsprozess einzureihen, sprach sich begeistert über das Computersystem aus: «Dieses «job-bank»-Buch ist eine Himmelsgabe für uns. Bisher musste ich 90 Prozent meiner Zeit dafür verwenden, von einem Betrieb zum anderen zu gehen, um Arbeitsstellen für diese Männer und Frauen zu finden. Jetzt verwende ich 90 Prozent meiner Zeit für Ueberprüfung der Angaben in dem «job-bank»-Buch und die anderen 10 Prozent damit, diese schwer plazierbaren Arbeitslosen zu den Unternehmern zu bringen, die ihre Arbeit brauchen und gewillt sind, ihre Einstellung zu riskieren. Das ist ungleich besser als die alte Methode.»

Das «M-J-M-System»

Ein anderes Computersystem als Hilfe für die Arbeitsämter ist in Utah in Gebrauch. Es wird bezeichnet als «Man-Job-Matching-System» (M-J-M-System), d. h. es soll die passende Arbeit für den betreffenden Arbeiter gefunden werden. Zu diesem Zweck werden Einzelheiten über die Bewerber in den Computer gefüttert (also Alter, Ausbildung, Arbeitsfähigkeit, Lohnansprüche usw.) und Einzelheiten der angebotenen Stellen in den Computer gebracht.

Diese computerisierte In-Beziehung-Setzung von Angebot und Nachfrage spart Zeit für die Beamten des Arbeitsamtes. Sie brauchen nicht wie beim erst geschilderten Verfahren das «job-bank»-Buch zu Rate zu ziehen, sondern der Computer findet selbst, welche Ansprüche mit welchen Angeboten zusammenstimmen, und berichtet darüber. Der hier zuständige Zentral-Computer befindet sich in Salt Lake City. Sachverständige des Arbeitsministeriums sind der Ansicht, dass dieses vorläufig lokal benutzte Computerverfahren sich für das ganze Land eignet. Es sollen aber noch technische Verbesserungen eingeführt werden, ehe die Allgemeinwendung durchgeführt wird.

Aehnliche, wenn auch nicht identische Computerverfahren sind in den Staaten Wisconsin und Kalifornien in zum Teil experimenteller Verwendung. Das Arbeitsamt im Staat New York arbeitet an der Organisierung eines computerisierten Stellenbeschreibungssystems, das für schwer unterzubringende Arbeitslose bestimmt ist. Seine praktische Durchführung soll grossen Fortschritt für die Verhältnisse in den Grossstädten bringen und namentlich für solche, in denen akute Ghettoprobleme bestehen.

Dr. W. Schweisheimer, New York

Buchbesprechung

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Band 21 und Band 22, herausgegeben vom Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich.

Band 21 vereinigt drei Lebensbilder, die nicht so recht zusammenpassen wollen. Bei den beiden Unternehmern Conrad Cramer-Frey und Eduard Sulzer-Ziegler wird – zumindest in der vorliegenden Darstellung – das wirtschaftspolitische Wirken in den Vordergrund gestellt. Beide waren im Nationalrat und spielten in Unternehmerverbänden wichtige Rollen. Besonders aufschlussreich ist das Porträt des Winterthurer Grossindustriellen Eduard Sulzer, der an vorderster Front gegen die sozialistischen Arbeitnehmerorganisationen kämpfte. Arthur Straessle, der Verfasser, stellt fest, dass Eduard Sulzer beides war: «Vorkämpfer der privaten Wirtschaftsformen und Erzfeind der sozialistischen Bewegungen.» Mit seiner betrieblichen Sozialpolitik ging es Eduard Sulzer nicht zuletzt darum, den roten Gewerkschaften Wind aus den Segeln zu nehmen. In Ergänzung dieses Lebensbildes wäre eine Konfrontation beispielsweise mit Leben und Wirken von Herman Greulich aufschlussreich gewesen. Da aber die Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» Lebensbeschreibungen von Unternehmern gewidmet ist, wird die vorliegende Broschüre durch eine – an sich interessante – Arbeit von Maria Dutli-Rutishauser über Karl Friedrich Gegauf, Begründer der Nähmaschinenindustrie in Steckborn, ergänzt. Der Beitrag über Conrad Cramer-Frey stammt aus der Feder von Robert P. Meyer.

Band 22 ist Pionieren der Schokoladeindustrie gewidmet. Leicht verständlich schildert Hans Rudolf Schmid den Werdegang der Firmen Lindt und Sprüngli, ihre Entstehung, den Zusammenschluss, die Probleme und Schwierigkeiten. Viel Aufschlussreiches erfährt der Leser über die persönlichen Schicksale der gleichnamigen Unternehmergeenerationen. Der 100 Seiten umfassende Band ist besonders reich illustriert.